

Quelle: frei04-publizistik.de, 24. Mai 2016
Gesellschaft, Gemeinschaftswohnen, Schulbau
Bauverbot

Christian Holl

Gesellschaft, Gemeinschaft, Gestaltung und die Phase Null

Zwei Bücher, ein Film und eine Zeitschrift über Wechselwirkungen zwischen Architektur, Stadt und Gesellschaft.

222 projekt bauhaus heft 1
Zeitschrift für Architektur und Städtebau
März 2016, € 18, GS416



„Kann Gestaltung Gesellschaft verändern?“, fragte im vergangenen Jahr das „projekt bauhaus“, eine unabhängige Gruppe internationaler Experten verschiedener Disziplinen, die bis zum Bauhaus-Jubiläum 2019 die Ideen des Bauhauses aufarbeiten und auf ihre Gegenwartsrelevanz untersuchen wollen. Jedes Jahr soll eine solche Jahresfrage in einer Folge von Veranstaltungen zur Diskussion gestellt werden und in einer Ausgabe der Zeitschrift archplus zusammengefasst werden. (Die aktuelle Frage wird am 26. Mai in Venedig vorge stellt und diskutiert.) Philipp Oswald, bis 2014 Bauhausdirektor und dort Opfer eines unwürdigen Geschachers, ist einer der verantwortlichen Projektkoordinatoren und mit Jan Bovelet Gastredakteur der archplus.



Archplus, Ausgabe 222, März 2016: Kann Gestaltung Gesellschaft verändern?

Weitere Information: [hier](#)

Information zum Projekt Bauhaus finden Sie [hier](#)

Das Heft ist ein gelungener Überblick über die teilweise sich widersprechenden Bemühungen um eine gesellschaftliche Veränderung, die bis in die Gegenwart reichen. Die Komplexität der Fragestellung wird die Mischung aus Projektdarstellungen und Essays und Interviews vor allem dadurch gerecht, dass der Versuchung nach einfachen Antworten widerstanden wird. Ja, Gestaltung kann Gesellschaft verändern – aber damit werden erst eine ganze Reihe von Fragen gestellt: Was wird eigentlich verändert werden, welcher Art ist die Veränderung, wie werden Ziele verhandelt und waren Veränderungen auch intendiert? Die Untersuchung konzentriert sich dabei auf die Rolle der Gestaltung und stellt die Frage nach den Inhalten der Transformation hinten an – freilich werden sie nicht ganz ausgeblendet, denn in der Auswahl werden doch gewisse Haltungen erkennbar, in denen die Emanzipation und Freiheit des Individuums im Zentrum steht. Die Frage nach der Veränderungskraft von Gestaltung provoziert dabei auch die nach der Selbstüberschätzung von Gestaltern. In der das Heft abschließenden Diskussion antwortet Oswald darauf, dass verändernde Gestaltung in der Vergangenheit immer entscheidende Verbündete gehabt habe, in Politik, Wirtschaft, Zivilgesellschaft. Oswald weiter: „Die Frage ist: Gibt es auch heute Akteure, mit denen man progressive Dinge umsetzen kann?“



Phase Null. Der Film

Ein Film von Jan Marschner und der Flash Filmproduktion Armin Maiwald GmbH Im Auftrag der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft. DVD und Broschüre im Pappband Jovis Verlag Berlin 2015

Weitere Information: [hier](#)

Information zum Programm Schule Planen und Bauen der Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft: [hier](#)

Mit einem fast zweieinhalb Stunden langen Film hat die Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft eine anschauliche und ausführliche Reportage produzieren lassen. Sie zeigt, wie im Vorfeld eines Schulneubaus Prozesse gestaltet werden können, innerhalb derer sich Bauherren und Nutzer darüber Klarheit verschaffen, was sie vom Neubau und damit auch vom Architekten erwarten können. Gemeinsam mit Schulleitung, Lehrern, Eltern, Schülern, Politik und Verwaltung sowie Vertretern des Stadtteils entwickelte ein Beratungsteam das Programm für einen

Neubau der Geschwister-Scholl-Stadtteilschule in Hamburg. Diese Ganztageschule für die Klassenstufen fünf bis zehn ist sicher kein leichter Fall – die Klassen sind groß, der Stadtteil hat einen Migrationsanteil von 75 Prozent. Die Schule leistet dabei Hervorragendes: Kaum ein Schüler verlässt die Schule ohne Abschluss. Im projektierten Neubau sollen Architektur und pädagogisches Konzept zusammen gedacht werden können, sollen sich Schule und Stadtteil miteinander verbinden lassen. Der Film zeigt, welche Bedeutung in so einer Lage diese Phase Null, die Ermittlung und Vorbereitung der Planung hat: Sie sorgt dafür, dass ein intensiver Reflexionsprozess eingeleitet wird, in dem die Schule sich ihrer Qualitäten und Eigenheiten vergewissert. Auch die Kritik am bestehenden Bau (immerhin von Van den Broek und Bakema) half, die Wünsche an einen Neubau zu präzisieren. Vor allem aber konnten die Nutzer durch den zehnmonatigen Prozess überhaupt lernen, welche Möglichkeiten ihnen zur Verfügung stehen und unter welchen Optionen gewählt werden kann. Über Schlüsselinterviews, Exkursion, Workshops und Gremienarbeit wird dieser Prozess im Film ausführlich nachgezeichnet. In seiner Ausführlichkeit richtet sich der Film vor allem an die, die, in welcher Funktion auch immer, vor einer ähnlichen Herausforderung stehen: Gerade in der Länge wird deutlich, welche Intensität und Breite dieser Prozess haben kann und soll, welche Wege des Austauschs zwischen Institutionen aktiviert werden können. Am Ende der zehn Monate konnte ein Architektenwettbewerb ausgelobt werden, in dem genau mitgeteilt wurde, was man von den Architekten erwartete. In einem separaten Trailer wird der Wettbewerb in einer Kurzdokumentation vorgestellt, nicht aber dessen Ergebnis. Inzwischen ist es freilich bekannt: Die Entscheidung fiel für den Entwurf von MGF Architekten aus Stuttgart.



Annette Becker, Annette, Laura Kienbaum, AA Projects, Peter Cachola Schmal (Hg.): Bauen und Wohnen in Gemeinschaft. Ideen, Prozesse, Architektur. Birkhäuser Verlag Basel, 2015

Weitere Information: [hier](#)

In einer Ausstellung bis zum Februar hat das Deutsche Architekturmuseum DAM Projekte des gemeinschaftlichen Bauens und Wohnens vorgestellt – aber nicht nur für den, der die Ausstellung verpasst hat, ist der Katalog eine lohnende Investition. 26 Projekte unterschiedlicher Größe und Organisationsstruktur werden vorgestellt, überwiegend aus Deutschland und dem europäischen Ausland. Zu finden sind Projekte im ländlichen, städtischen und suburbanen Kontext, vom Wohnhaus mit vier bis zur Anlage mit hundert Wohnungen – und das sind glücklicherweise nicht nur die

üblichen Verdächtigen aus München, Zürich und Berlin, sondern auch einige weniger bekannte, dafür aber nicht weniger interessante Bauten, etwa aus Toronto, Almere, Helsinki, Darmstadt oder Hannover. Die sorgfältige Dokumentation ist das eine Plus dieser Publikation, das andere sind die neun Aufsätze, die sich mit grundsätzlichen Fragen, insbesondere der Finanzierung, der Organisation, dem politischen Rahmen, den Rechtsformen und dem volkswirtschaftlichen Nutzen solcher Projekte befassen. Auch beim gemeinschaftlichen Wohnen ist die Phase Null der entscheidende Erfolgsfaktor, betont wird, wie sehr die städtische Grundstückspolitik das (viel zu wenig genutzte) Schlüsselinstrument ist. Dass städtische Grundstücke für das beste Konzept statt für den höchsten Preis vergeben werden, ist leider immer noch viel zu seltene Praxis. Solche Politik wäre auch kein wirtschaftlicher Fehler. Auch wenn er aufwändig nachzuweisen ist, lässt sich der volkswirtschaftliche Nutzen doch aufzeigen: Gerade dieser Nutzen wird zu wenig berücksichtigt, das Potenzial von Kosteneinsparung und zusätzlicher Wertschöpfung in der Förderung zu wenig beachtet.



Daniel Fuhrhop: Verbiestet das Bauen! Eine Streitschrift.
Oekom Verlag München, 2015

Weitere Information: [hier](#)

In Zeiten, in denen die Forderung nach jährlich neu zu bauender Wohnungen in die hunderttausende geht, klingt es merkwürdig, wenn das Bauen verboten werden soll. Daniel Fuhrhop tut es dennoch, und er kann einige gute Gründe dafür anführen, den Neubau zu kritisieren. Es wird zuviel an den falschen Stellen gebaut, dem Bestand wird zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet, die ökologischen Folgen werden nicht in Anschlag gebracht, viel wird am Bedarf vorbei geplant, die Frage des Unterhalts wird zu wenig beachtet und am Ende profitieren Investoren und die, die ohnehin schon genug haben. Das alles wird umfangreich belegt und gut lesbar vorgetragen. Von Umbau zu Guerilla-Aktionen, die auf spekulativen Leerstand aufmerksam machen, von Zwischennutzungsprojekten bis zum Umzugsmanagement reichen Beispiele und Vorschläge, die zeigen, dass es Alternativen zur gängigen aktuellen Praxis gibt, dass man sich nicht mit etwas abfinden muss, mit dem man nicht einverstanden ist.

Man versteht das alles: die Wut über die Rücksichtslosigkeit gegenüber Bestand und über die Blindheit gegenüber Folgen für die Zukunft, man teilt die Sympathie für die Alternativinitiativen. Aber spätestens wenn man den erst am Ende leicht hingeworfenen Hinweis darauf liest, dass es grundsätzlich eines anderen Wirtschaftens bedürfe, mag man nicht mehr so recht folgen. Es bestätigt sich der schon im Titel provozierte Verdacht der zu einfachen und zu großen Lösung als Antwort auf zu viele Probleme, die die Komplexität der Wirklichkeit dann doch etwas arg reduziert und mit der vermeintlich großen und einfachen Lösung wenig Sensibilität dafür zeigt, welche Wirkungen ein solches Verbot hätte. Ein wenig mehr Demut etwas mehr kritisches Hinterfragen des eigenen missionarischen Eifers hätte man sich bei allem Respekt vor der Arbeit des Autors gewünscht, vor allem, wenn sie ankommen soll, wo die Überzeugung Fuhrhops nicht ohnehin geteilt wird. Die Vorschläge von „50 Werkzeugen, die Neubau überflüssig machen“ gerät dann am Ende leider etwas holzschnittartig und unverbindlich. Eine Anti-München-Werbung als Vorschlag („Kommt nicht nach München, Neubauten in München sind wahnsinnig teuer“) ist da schon unfreiwillige Komik. Als ob die Menschen das sonst nicht wüssten. Und dabei am Ende begeht man so doch genau den gleichen Fehler, dem Architekten ebenfalls schon so oft erlagen, nämlich die Rolle der Architektur überzubewerten, Ursache und Wirkung zu verwechseln und hier eben mal nicht durch das Bauen, sondern durch dessen Verbot – die andere Gesellschaft zu erzwingen.